

Übergänge vom Frühbereich in die Schule

Regionale Vernetzung im Frühbereich
Region Frutigen-Niedersimmental

11.Mai 2021

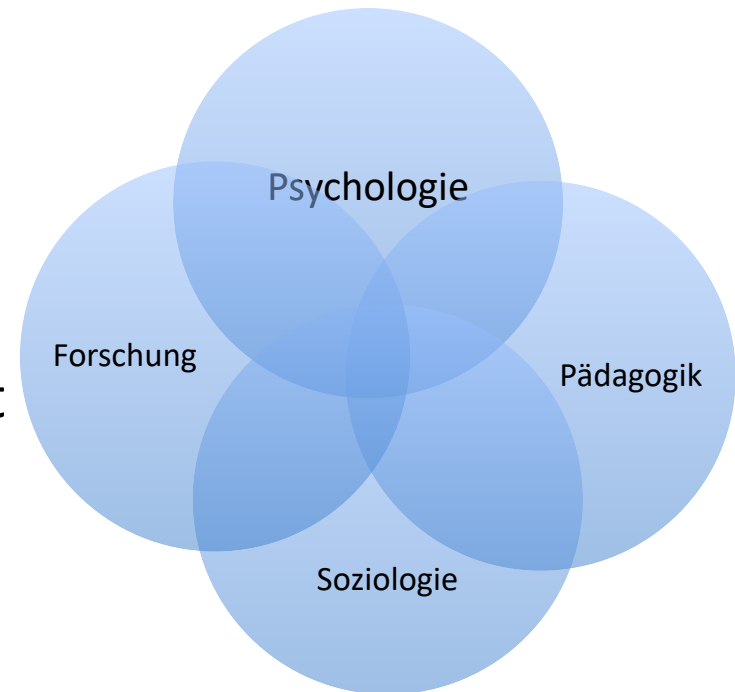
Katharina Hardegger

Marie Meierhofer Institut

Marie Meierhofer Institut für das Kind

Kompetenzzentrum für die frühe Kindheit und die Rechte der Kinder

- Das Kind im Zentrum
- Wissenschaftlich und praxisorientiert
- Multidisziplinäre Arbeitsweise



Veränderungen

- Kindergarten seit HarmoS Teil des Schulsystems
- Stichtag verschoben
- „Kinder werden immer jünger“
- Veränderte Bildungsbiografien
- Fokus auf die Frühe Kindheit
- Zunahme der Heterogenität



Zentrale Themen

1. Die Gesellschaft, das Bildungssystem und Bildungsbiografien verändern sich.
2. Heterogenität gehört zum pädagogischen Alltag.
3. Übergänge sind wichtige und herausfordernde Lebens- und Lernphasen.
4. Übergänge müssen sorgfältig vorbereitet und aufmerksam begleitet werden. Dafür müssen die Akteure zusammenarbeiten.

Zentrale Themen

- 1. Die Gesellschaft, das Bildungssystem und Bildungsbiografien verändern sich.**
2. Heterogenität gehört zum pädagogischen Alltag.
3. Übergänge sind wichtige und herausfordernde Lebens- und Lernphasen.
4. Übergänge müssen sorgfältig vorbereitet und aufmerksam begleitet werden. Dafür müssen die Akteure zusammenarbeiten.

Bilder von Bildungsinstitutionen und vom sich bildenden Kind verändern sich *mmi*



Einstellungswandel



- Gleiche Ziele für alle
- Orientierung an der Gruppennorm
- Homogenisierung von Lerngruppen und Lernwegen
- Strategie der separierenden äusseren Differenzierung



- Individuelle Lernfortschritte
- Pädagogische und didaktische Differenzierung
- Strategie der integrativen Förderung durch Binnendifferenzierung

Das „konstruierende“ Kind

Kinder erfahren, verstehen und entdecken ihre Welt **ganzheitlich** mit **all ihren Sinnen**.

Für Kinder ist **spielen lernen**.

Kinder lernen durch **Erfahrungen** im **Alltag** und brauchen eine **anregungsreiche Umgebung**.

Kinder sind reich an **Ressourcen**.

Kinder sind **von Geburt an kompetent, aktiv und wissbegierig**. Sie wollen lernen und gestalten ihre Entwicklung und ihren Bildungsprozess aktiv mit: **Sie bilden sich selbst!**

Kinder bilden und entwickeln sich im **sozialen Miteinander**

Jedes Kind unterscheidet sich durch seine Persönlichkeit und **Individualität** von anderen Kindern und lernt auf seine eigene Art.



Aktuelles Bildungs- und Lernverständnis (Reusser 2011)

Grundsätzlich gilt:

Je

- aktiver und selbstgesteuerter,
- problemorientierter,
- besser mit eigenem Vorwissen verknüpft,
- bewusster und reflektierter,
- dialogischer und sozial-interaktiver

Wissen erworben, (ko)konstruiert und durchgearbeitet wird,

Aktuelle Bildungs- und Lernverständnis



(Reusser 2011)

desto

- besser wird es verstanden,
- dauerhafter wird es behalten,
- beweglicher kann es im Denken und Handeln genutzt werden,
- positiver werden die damit verbundenen Lernprozesse erlebt.

Was heisst das nun?

- Frühkindliche Entwicklungs- und Lernprozesse sind individuell sehr verschieden.
- „Selbstbildung“ → Kinder bilden sich selbst in einer anregenden Umgebung und aufmerksamen Erwachsenen
- Eigene Erfahrungen sammeln und sich mit Erwachsenen und Gleichaltrigen darüber austauschen, ist beim (frühkindlichen) Lernen zentral (vgl. auch Sustained Shared thinking).

Sustained shared thinking - Filmbeispiel



Filmbeispiel

www.kinder-4.ch

Filme und weitere Materialien zur
frühen Sprachbildung

Was heisst das nun?

- Beobachten = Wichtiges Werkzeug beim Begleiten und Unterstützen von Kindern.
- Ressourcenorientierter Blick = motiviert das Kind (und die Eltern) und beeinflusst die Beziehung positiv.

Orientierungsrahmen für FBBE in der Schweiz



Wustmann Seiler, C. & Simoni, H.
(2016; 3. Auflage).

FBBE Frühe Bildung, Betreuung und
Erziehung
ECEC Early Childhood Education und
Care

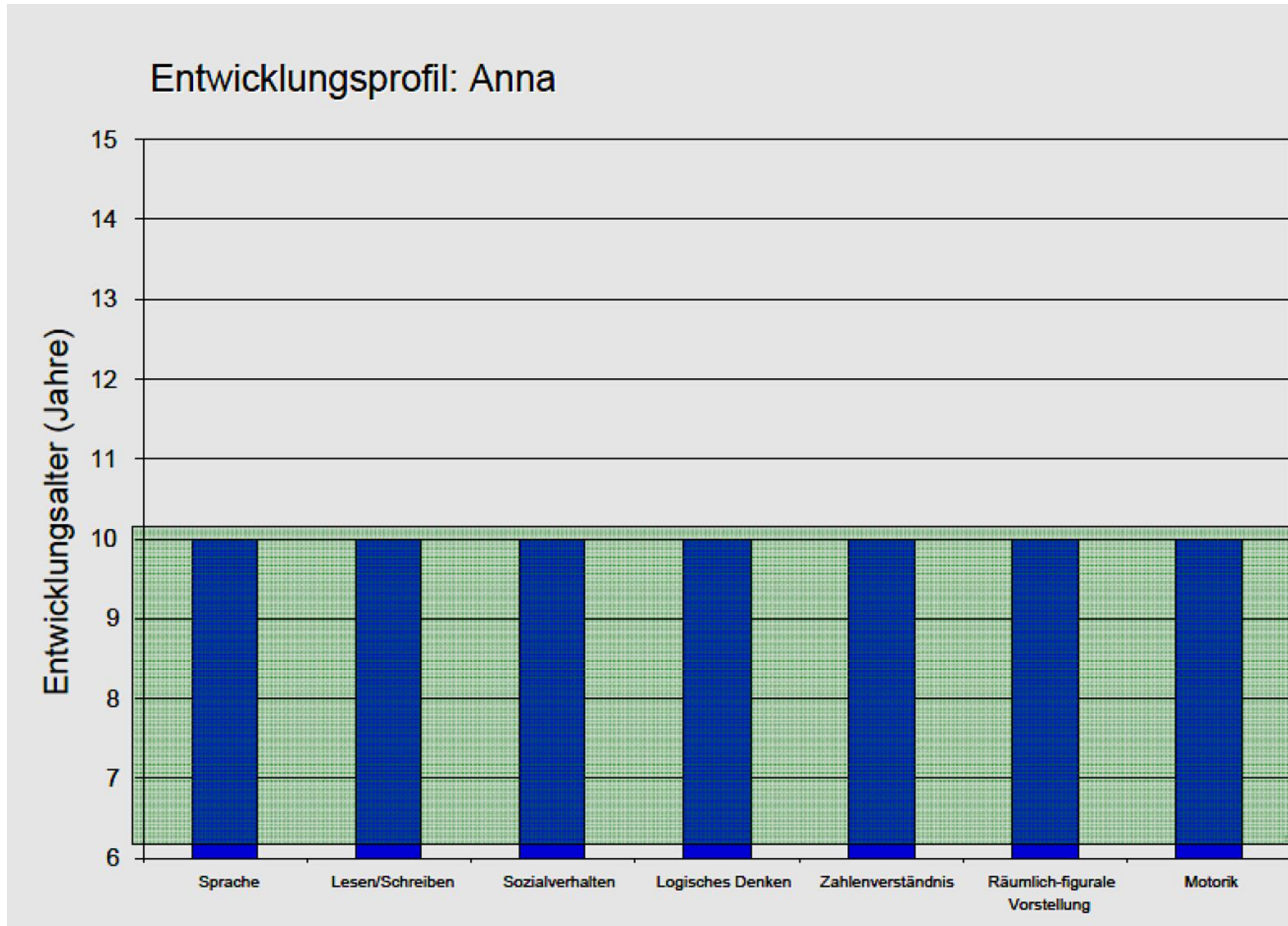
Zentrale Themen

1. Die Gesellschaft, das Bildungssystem und Bildungsbiografien verändern sich.
- 2. Heterogenität gehört zum (pädagogischen) Alltag.**
3. Übergänge sind wichtige und herausfordernde Lebens- und Lernphasen.
4. Übergänge müssen sorgfältig vorbereitet und aufmerksam begleitet werden. Dafür müssen die Akteure zusammenarbeiten.

Heterogenität als Norm

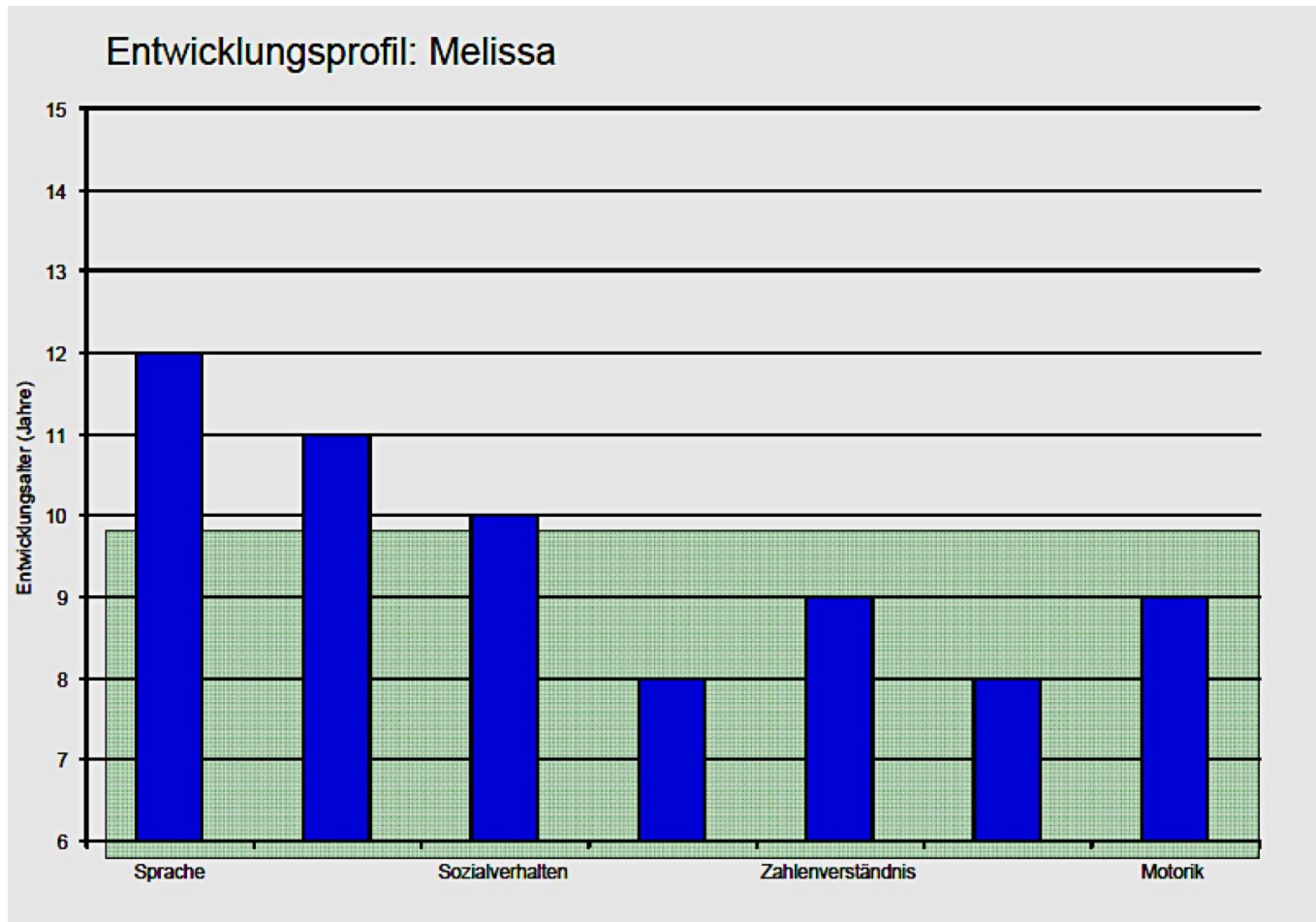


Intraindividuelle Unterschiede in der Entwicklung



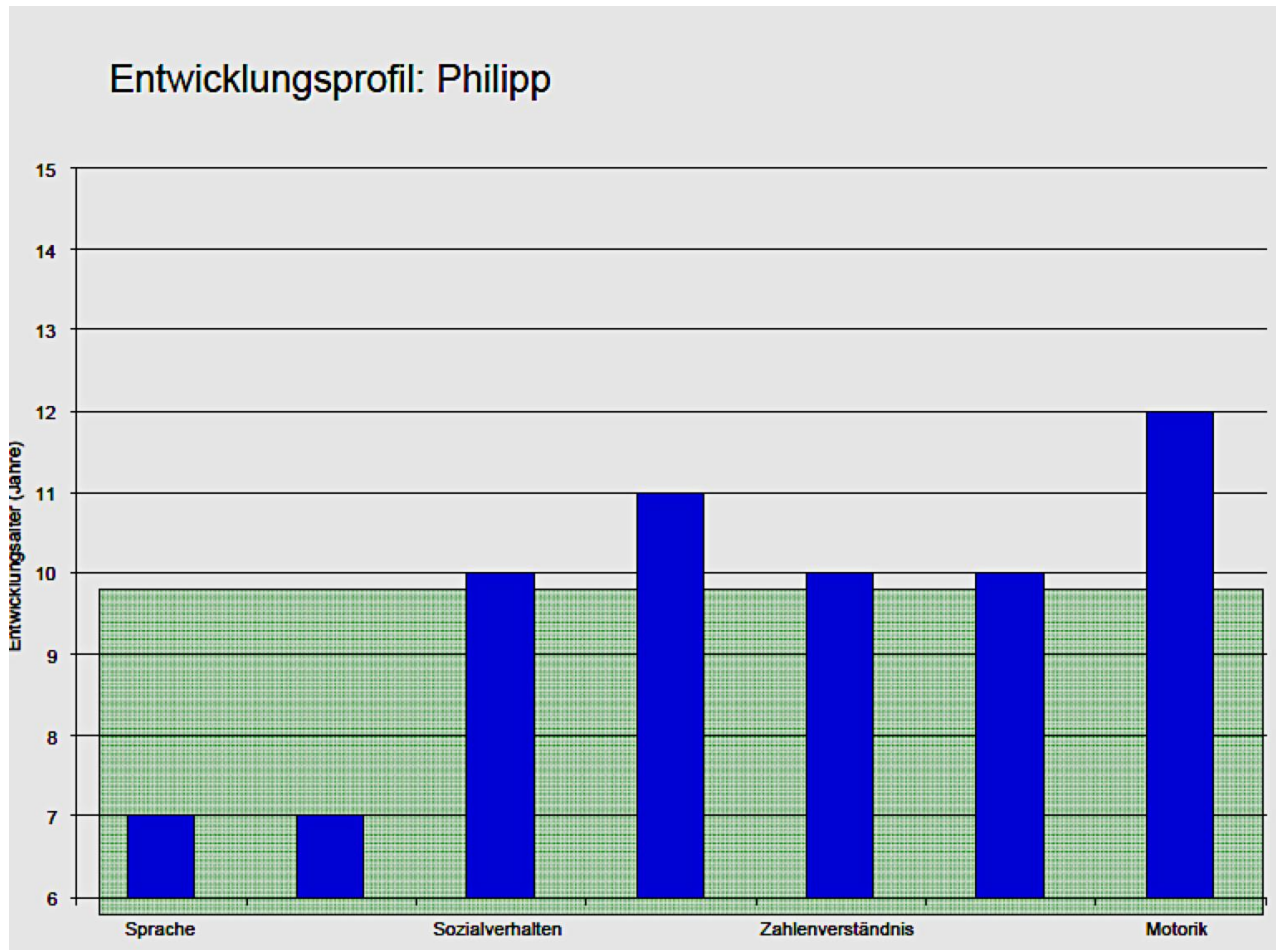
(Largo 2009)

Intraindividuelle Unterschiede in der Entwicklung



(Largo, 2009)

Intraindividuelle Unterschiede in der Entwicklung



(Largo, 2009)

Entwicklungen zwischen 4 und 6 Jahren

- Hirn entwickelt sich massiv und unterschiedlich schnell
- Trennung von der Bezugspersonen kann noch Mühe bereiten
- Kooperativ sein und dazu gehören sind bedeutsam
- Kontaktaufbau, Ausdruck und Lernen via Spiel
- Zeitverständnis differenziert sich

Entwicklungen zwischen 4 und 6 Jahren

Sprachliche Entwicklung

- Anliegen, Vorlieben, Wünsche formulieren lernen
- entdecken und erproben verschiedener Möglichkeiten von Sprache: (Humor, Schwindeln, Erfinden etc.)
- Frühe sprachliche Fähigkeiten sind Vermittlerinnen für sozial-emotionale Kompetenzen.
- Bessere sprachliche Fähigkeiten korrelieren mit geringerer Aggressivität und stärkerer Selbstregulation

Entwicklung emotionaler Kompetenz

- Die Fähigkeit seine Emotionen regulieren zu können, hängt von Wechselwirkungen zwischen Temperament, Hirnreife und emotionaler Sozialisation in Familie oder Einrichtung ab
- Bereits Säuglinge versuchen sich selbst zu beruhigen, indem sie an Finger oder Nuggi saugen.
- Kleinkinder reduzieren emotional belastende Informationen, indem sie sich abwenden, Augen oder Ohren zuhalten.
- Ab dem zweiten bis sechsten Lebensjahr helfen sprachliche und kognitive Fähigkeiten zunehmend Emotionen zu regulieren.

Motorische Entwicklung

- Viele koordinatorische Fähigkeiten sind reifungsbedingt (Bsp. Schuhe binden, Schere halten), brauchen aber zum richtigen Zeitpunkt Förderung
- Koordination Finger und Hände verbessert sich durch Üben.

Kognitive Entwicklung

- Bewusstsein für lang oder kurz, Bedürfnisse aufschieben können
- von Vergangenenem zusammenhängend und frei berichten; Kinder unter 4 berichten i.d.R. von einzelnen Episoden, meist nur wenn sie darauf angesprochen werden
- Ein Kind zwischen 4 und 6 kann sich durchschnittlich bis zu 15 Minuten konzentrieren.
- Die Gedächtnisspanne für Wörter liegt bei 4 jährigen Kindern bei zwei bis vier Wörter.

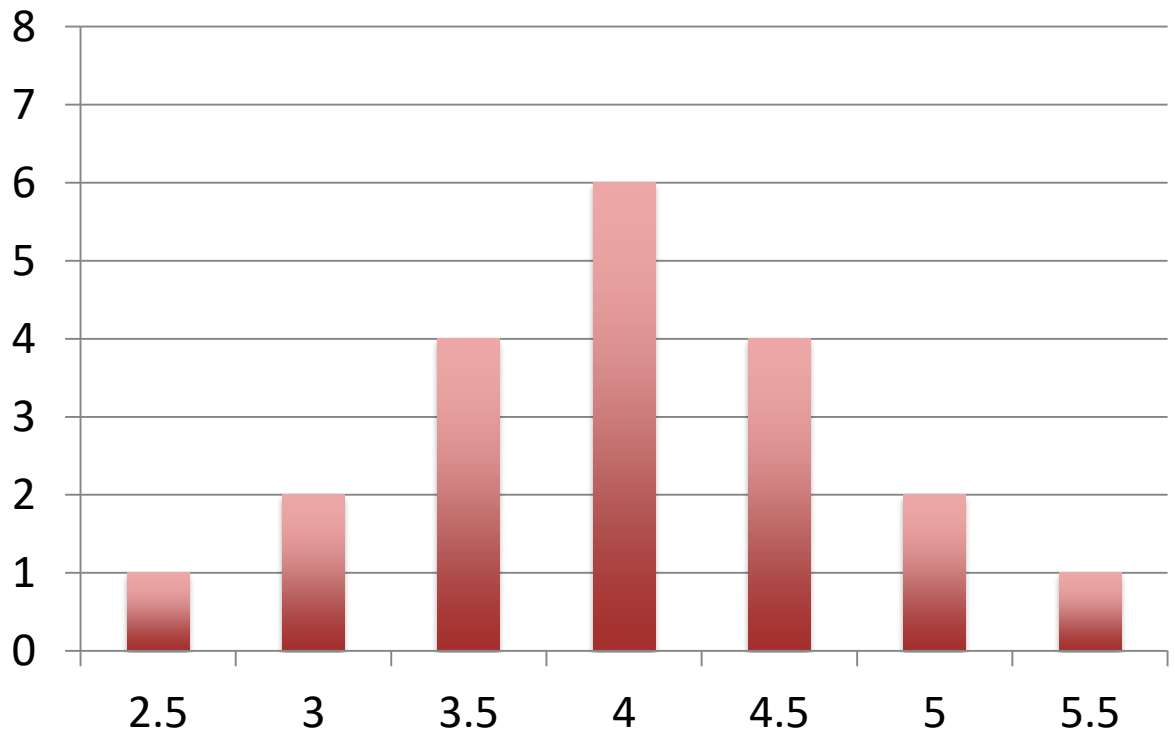
Theory of Mind - TOM

- ab ca. 4 Jahren Verständnis dafür, dass man eine falsche Überzeugung über einen Sachverhalt haben kann.
- Zwischen 4 bis 6 Jahren wächst das Verständnis dafür, dass jemand eine falsche Ansicht über die Meinung eines anderen haben kann.

Theory of mind - Filmbeispiel

Interindividuelle Entwicklungsunterschiede bei 4-Jährigen

(20 Kinder, Alter 4-6)

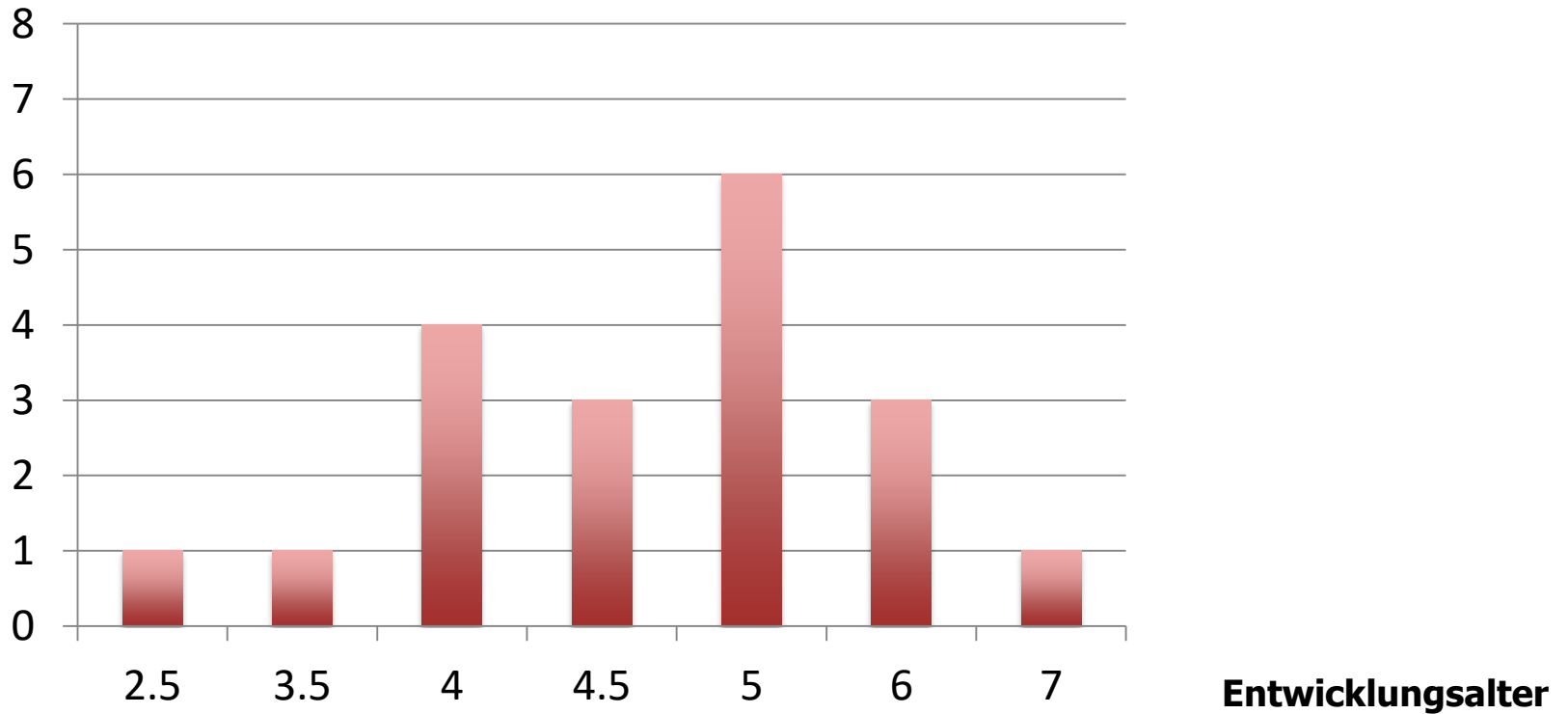


Entwicklungsalter

(Largo, 2009)

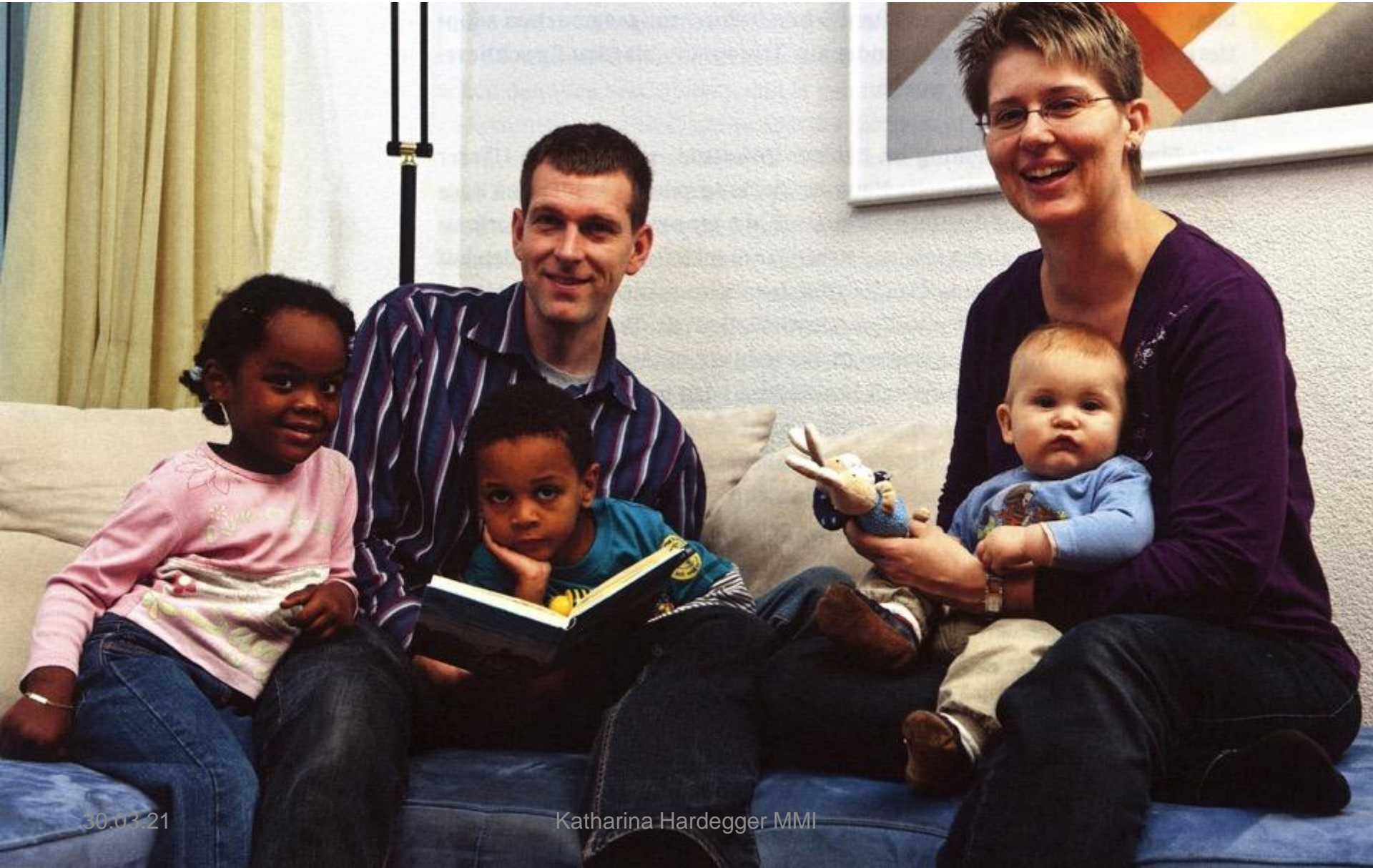
Mögliche Entwicklungsunterschiede in einer Kindergartenklasse

Anzahl Kinder (20 Kinder, Alter 4-6)



Familienbilder ändern sich



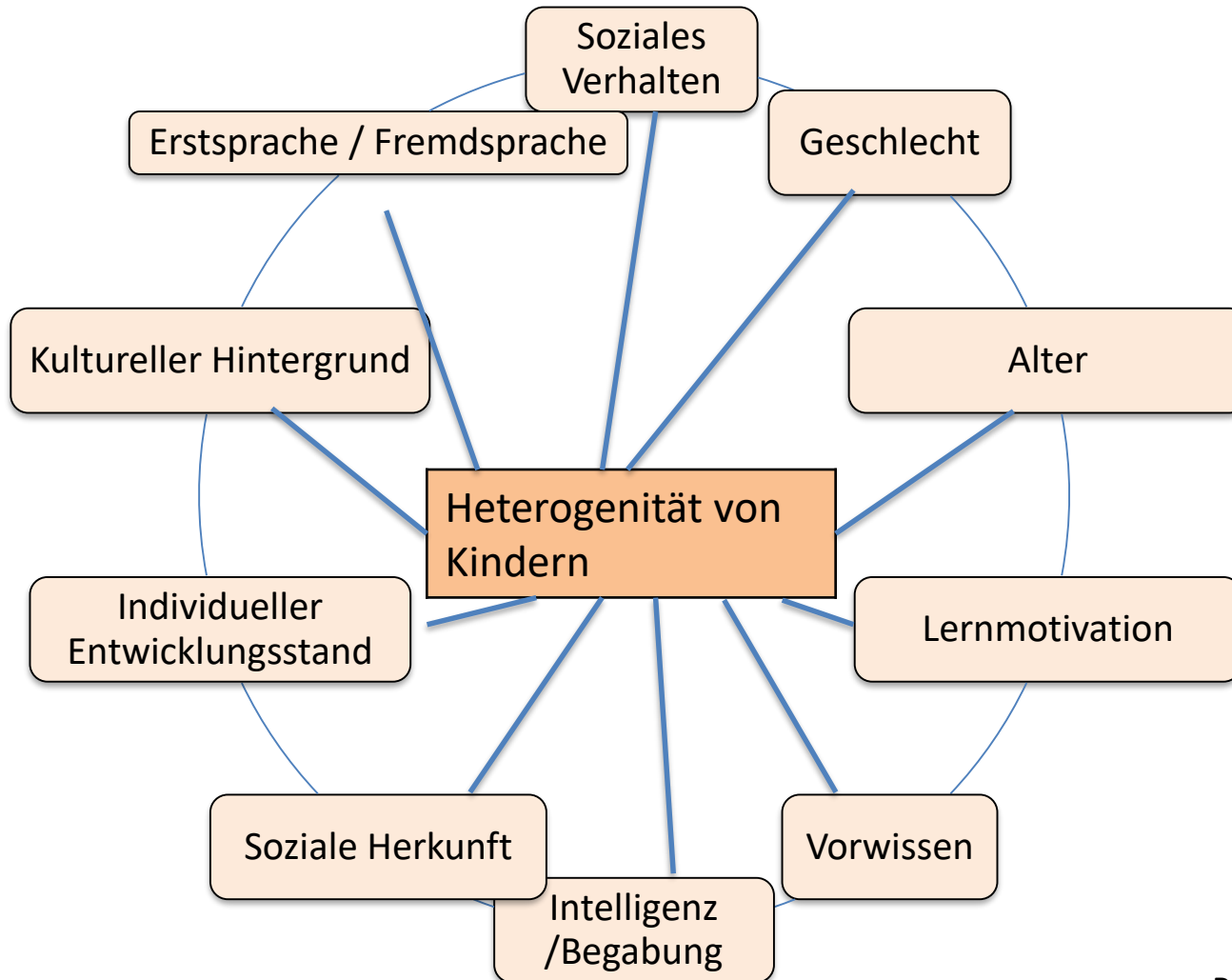




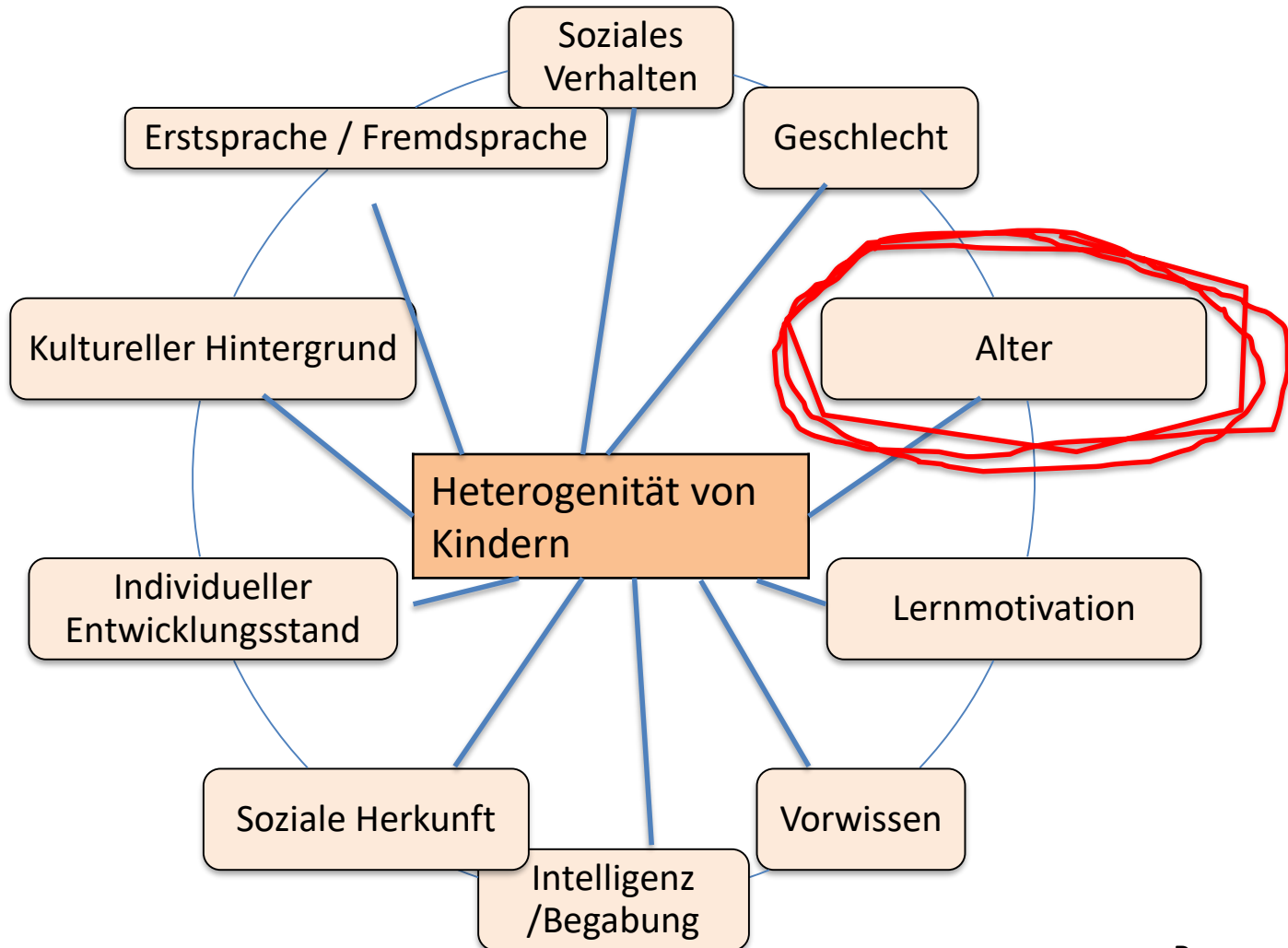




Multiheterogenität als Regelfall



Multiheterogenität als Regelfall



Was heisst das?

- Zahlreiche Lernprozesse setzen biologische Reifungsprozesse voraus.
- Frühkindliche Entwicklungs- und Lernprozesse sind individuell sehr verschieden.
- Häufig stimmen sie nicht mit den normativen Übergängen überein
- Die Fixierung auf das biografische Alter ist angesichts der vielen Faktoren, die beim Lernen eine Rolle spielen wenig sinnvoll.
- Lernprozesse bei jungen Kindern geschehen durch das aufmerksame Begleiten von Reifungsprozessen.
- Spielen ist bis in die Unterstufe für das Kind lernen.
- In anregenden Lernumgebungen lernt das Kind alles, was es für die Schule braucht.
- Aufmerksam begleitetes Spielen ist Arbeit an den Basis-Kompetenzen (Sprache, Mathematik, Impulskontrolle, soziale Kompetenzen)
- Eine Verschulung des Kindergartens macht entwicklungspsychologisch wenig Sinn, gezieltes Fördern dagegen durchaus.

Zentrale Themen

1. Die Gesellschaft, das Bildungssystem und Bildungsbiografien verändern sich.
2. Heterogenität gehört zum pädagogischen Alltag.
3. **Übergänge sind wichtige und herausfordernde Lebens- und Lernphasen.**
4. Übergänge müssen sorgfältig vorbereitet und aufmerksam begleitet werden. Dafür müssen die Akteure zusammenarbeiten.

Übergänge

Transitionen beinhalten **Reorganisationsprozesse von innen nach aussen und von aussen nach innen** ⇒ Chancen und Risiken für die Entwicklung (vgl. Cowan, 1991, S. 5)

Transitionen sind entwicklungspsychologisch **komplexe Wandlungs- bzw. Übergangsprozesse**, die das Kind in der Auseinandersetzung mit seiner sozialen Umwelt durchläuft. (vgl. Hessisches Sozialministerium, 2007, S. 94)

Übergänge in der frühen Kindheit

- Übergang von der Familie in einen ersten ausserfamilialen Lernort des Kindes (Kindertageseinrichtung, Spielgruppe oder Tagesfamilie)
- Eintritt in den Kindergarten bzw. Wechsel von der Kindertageseinrichtung, Spielgruppe oder Tagesfamilie in den Kindergarten bzw. die Schuleingangsstufe
- Wechsel zwischen verschiedenen familienergänzenden Angeboten (z.B. von der Tagesfamilie in die Kindertageseinrichtung oder Spielgruppe)

Modell Primokiz: horizontale und vertikale Kohärenz herstellen



KinderärztInnen
 GeburtshelferInnen
 Geburtsorte
 Hebammen

Mutter-Vater-Kind-Gruppen
 Mütter- und Väterberatung
 Früherziehung
 Hausbesuchsprogramme

Kindertageseinrichtungen
 Spielplätze, Familienzentren

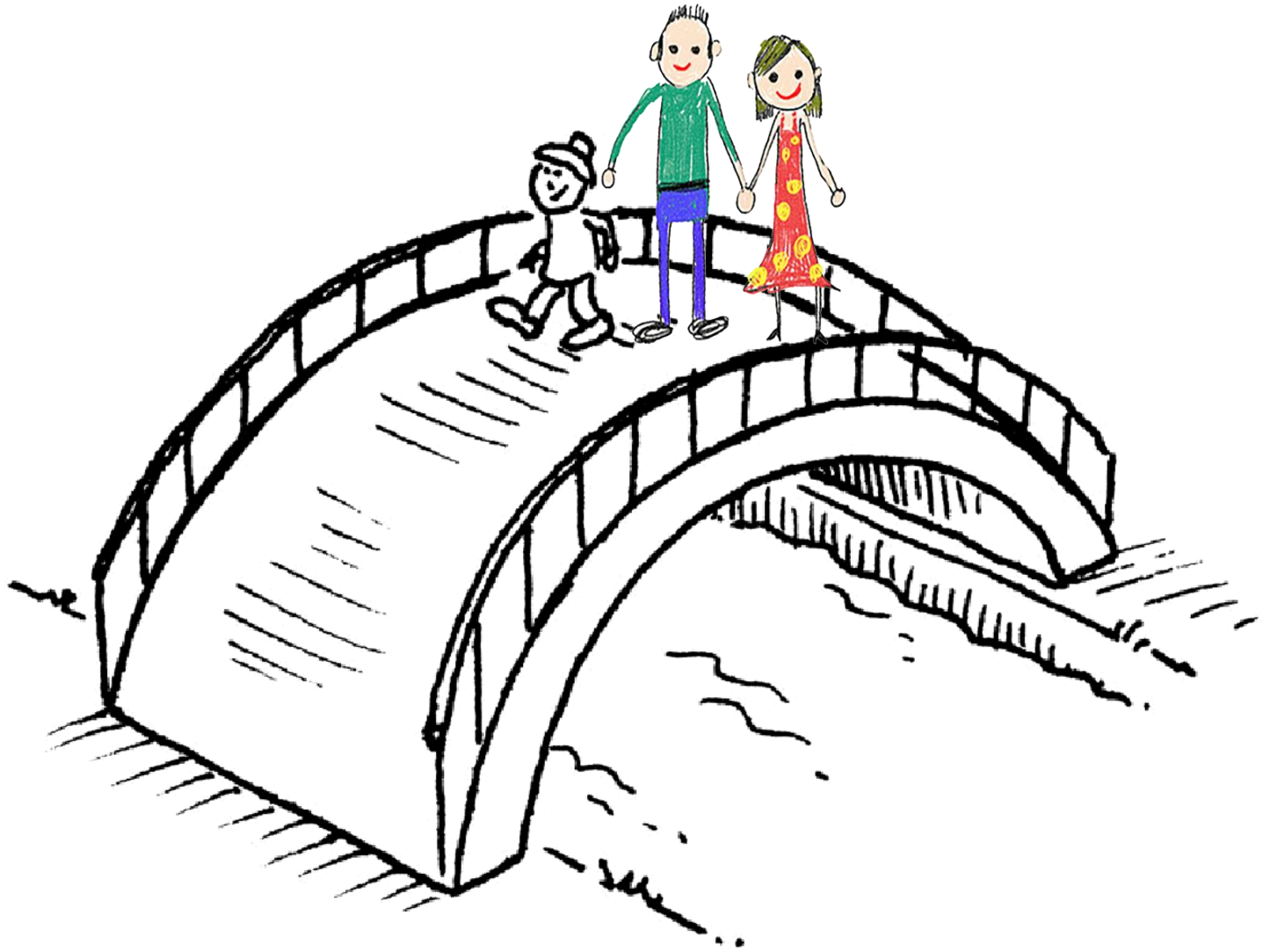
Spielgruppen
 Erziehungsberatung

Kindergarten
 Heilpädagogik
 Schule, Hort

vgl. Jacobs Foundation, Radix, RFF: www.primokiz.ch

Zentrale Themen

1. Die Gesellschaft, das Bildungssystem und Bildungsbiografien verändern sich.
2. Heterogenität gehört zum pädagogischen Alltag.
3. Übergänge sind wichtige und herausfordernde Lebens- und Lernphasen.
4. **Übergänge müssen sorgfältig vorbereitet und aufmerksam begleitet werden. Dafür müssen die Akteure zusammenarbeiten.**



<https://www.schule-traberweg.de/>

„Übergänge in Bildungsinstitutionen sind immer Übergänge zwischen sozialen Positionen (Statuspassagen) bei denen das Kind durch Kanalisierung nachhaltig gewinnen, ebensogut aber auch verlieren kann.“ (Carle, 2007, S. 21)

„Übergänge stellen für Kinder herausfordernde Entwicklungsaufgaben dar. Sie bedürfen einer sorgfältigen Vorbereitung sowie einer aufmerksamen Begleitung durch die Erwachsenen.“ (Wustmann & Simoni, 2012, S. 58)



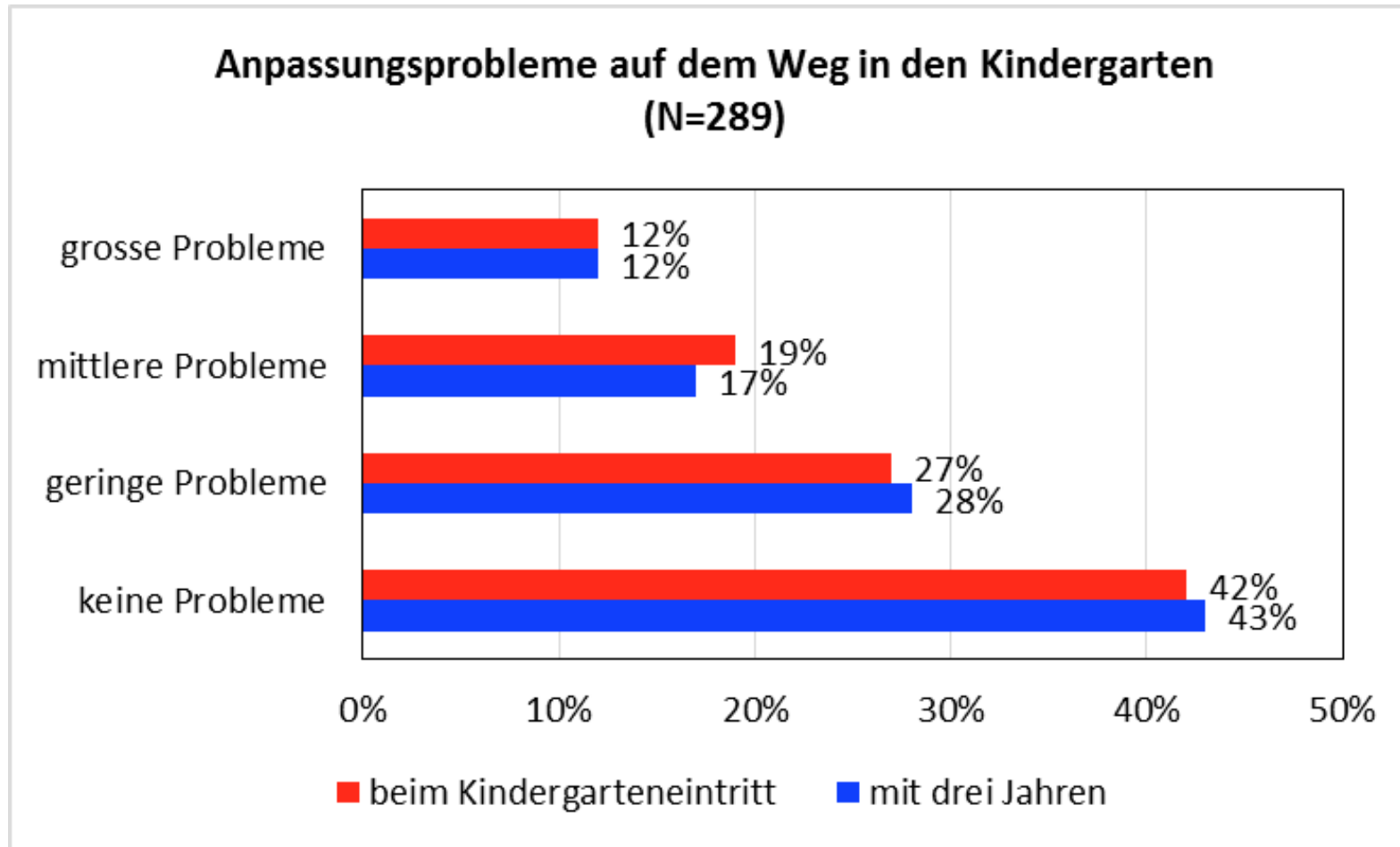
- Übergänge werden bewacht durch Gatekeeper (Wächter, Pförtner)
 - Einlass-, Durchgangs- oder Zugangskontrolle
 - ermöglichen oder verhindern des Zugangs zu Bildungsinstitutionen
 - Kindergarten neu eine Wächter-Rolle
-
- Manche Übergänge lösten bei Eltern ambivalente Gefühle aus, weil sie Entfernung von ihnen und fremde Einflüsse bedeuten.

Was muss ein Kind können, wenn es in den Kindergarten kommt?

- Selbständigkeit
- Loslösung von der Familie
- Regelverständnis
- Durchhaltevermögen
- Gruppenfähigkeit
- Motorische Grundfertigkeiten
- Gesundheit

(Stamm 2015, S. 25)

Übergang: Herausforderung oder Überforderung?



Stamm, 2015, S. 29/ FRANZ Studie 2012

Der Übergang in der Kindergarten

- gehört zu einer Bildungsbiografie
- ist immer ein herausforderndes, manchmal kritisches (Lebens-)Ereignis
- birgt Chancen und Risiken
- Fordert Kind, Eltern und Fachpersonen heraus
- ermöglicht den Erwerb von Kompetenzen, u.a. von Übergangskompetenz
- Bedarf unterschiedlicher Unterstützung
- Bewältigung ist ausschlaggebend nicht Art und Stärke des Problems
- ausser individuellen und familialen Voraussetzungen sind **strukturelle Voraussetzungen zentral**

Übergänge rechtzeitig vorbereiten

- Dem Kind und seinen Eltern die zukünftige Situation im Kindergarten rechtzeitig nahebringen:
 - Infoveranstaltungen
 - Kennenlern-Besuche
 - Gemeinsame Spielplätze
 - Gemeinsame Anlässe
- Fremdbetreuung / Trennungen einüben
- Kind mit dem Spiel in der Kindergruppe vertraut machen

(nach Griebel & Niesel, 2003 in Carle, 2007, S. 17f., Kraft-Sayre u. Pianta, 2000 in Carle, 2007, S. 17)

Das Kind und seine Eltern begleiten

- Eingewöhnung des Kindes in den Kindergarten genau beobachten und begleiten
- Bewusster Beziehungsaufbau mit den Kindern und mit den Eltern pflegen
- Bei Belastungszeichen reagieren
- Erholungszeiten einplanen (auch für die Eltern)

(Griebel & Niesel, 2003 in Carle, 2007, S. 17f.; Griebel & Niesel, 2011, S. 97; Wustmann Seiler & Simoni, 2012, S. 59f.)

Empfehlungen Stamm

- Den Begriff „Kindergartenreife“ verbannen und „Kindergartenfähigkeit“ als Prozessziel verstehen
- Den Übergang als Entwicklungsherausforderung sehen
- Den Übergang individuell mit Eingewöhnung gestalten
- Die Zusammenarbeit mit der familienergänzenden Betreuung fördern und wichtige Informationen austauschen

(Stamm, 2015, S. 32ff.)

Leitsätze Kanton Zürich

- im Zentrum steht das Kind
- Bildung und Lernen beginnt in der Familie
- Familienergänzende Betreuung erweitert Bildung & Lernen
- Schule führt als Institution Bildung & Lernen weiter
- Bildung und Lernen werden durch ein gemeinsames pädagogisches Verständnis und Handeln aller Beteiligten unterstützt

(Bildungsdirektion Kanton Zürich, September 2013)

Schlussfolgerungen für den Kindergarten

- Es gibt nicht DAS kindergarten- oder schulreife Kind‘
- Der Kindergarten und die Schule müssen sich dem Kind anpassen nicht umgekehrt.
- Der Kindergarten ist die Integrationsstufe für die Bereiche Leistung, Sprache, soziale Entwicklung.
- Die KindergärtnerInnen waren schon immer DIE Fachpersonen und Spezialistinnen für Heterogenität.

Übergänge in der frühen Kindheit

- Übergänge sind für Kinder mit intensiven Lernprozessen verbunden. Kinder lernen in Übergängen, sich zu lösen und zu verabschieden sowie sich auf neue Entwicklungsräume und Menschen einzulassen. Sie erweitern ihr soziales Beziehungsnetz und erwerben bedeutende Kompetenzen.
- Im Zentrum des Übergangsprozesses steht das Kind. Sein Verhalten und seine Äusserungen werden von den Erwachsenen genau beobachtet und feinfühlig reflektiert.
- Alle am Übergang anwesenden Akteure – das Kind, die Eltern und die Erziehenden – sind beteiligt.
- Wichtig: Die Erwachsenen tauschen sich miteinander aus und kooperieren zum Wohle des Kindes. Übergangsbegleitung bedeutet gemeinsame Ko-Konstruktion.



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.